
 Zwergfliegenfänger. *Siphia parva*

Auf den ersten Blick könnte man ihn für ein Rotkehlchen halten, doch haben wir einen nicht gerade häufigen, auffallend kleinen Vertreter der Fliegenfänger vor uns, der in den Kronen hochstämmiger Buchen eine heimliche, versteckte Lebensweise führt. Hier wird er gewöhnlich nur vom geübten Späherauge entdeckt. Der in seiner Lebensweise an die Laubsänger erinnernde Zwergfliegenfänger verfügt über einen hübschen, volltönenden, aus klingelnden Strophen zusammengesetzten, mit einigen lautereren Flötentönen endenden Gesang. Während des Zuges können wir das Glück haben, den rotkehligen Zwerg in kleinen Feldhölzern, ja sogar in Baumgärten zu beobachten. Er ist vornehmlich im Osten Deutschlands anzutreffen. — Zugvogel: Mai — August, September. Lockruf: „tztzt“; Warnruf: „tza“. Nutzen-Schaden 20:5. Länge 12 cm; Spannweite 20 cm. Ei: weiß oder hellgrau mit rostroten Pünktchen; Größe 17 × 15 mm.



 Gartenrotschwanz. *Erithacus phoenicurus*

Wenn wir durch die Dorfstadt- und Dorfstraßen wandern, sieht sich manchmal kurz vor uns ein zierliches Vögelchen auf einen Gartenzaun, wippt beständig mit dem Schwanz und macht dabei tiefe Verbeugungen. Ein farbenstreiches Gewand, nämlich aschgrauer Mantel, schwarzes Vorhemd, rostrote Schürze und schneeweißes Häubchen, trägt dieser ruhelose kleine Gesell. Es ist ein männliches Gartenrotschwänzchen im Hochzeitsgefieder. Viel unscheinbarer ist sein Weibchen gefärbt. Von Tagesanbruch bis spät in die Abenddämmerung trägt der kleine Buntrock sein liebliches, wohlklingendes, etwas schweremütiges Liedchen vor, in dem öfters die Laute anderer Vogelarten eingeflochten werden. — Zugvogel: März — August. Lockruf: „füüd füüd taä taä“; Angstruf: „uit uit dä dä dä“. Nutzen-Schaden 24:2. Länge 14 cm; Spannweite 22 cm. Ei: blaugrün; Größe 18 × 15 mm.

pärchen seine Kinderstube ein. Der aufmerksame Naturbeobachter wird solche Brutorte vielfach finden können. Eine gewisse Ähnlichkeit in der Färbung mit der Kohlmeise hat die Tannenmeise, die vornehmlich im Nadelwald lebt und ihr Nest in alten Baumstümpfen baut, oft nahe am Erdboden. Fehlen die Stümpfe in einem jüngeren Bestande, so wird in einem Erdloche das Nest angelegt, und die kleinen munteren Vögel scheuen sich nicht, tief in den Erdboden zu gehen.

An sandigen Hängen in Nadelwäldern, wo Kaninchen hausen und ihre Röhren scharren, findet man vereinzelt ein Tannenmeisennest in einer unbegangenen Kaninchenröhre. Nicht immer werden hier die Jungen groß. Einmal wurde ein solches Nest von einem Wiesel geplündert — die Spuren im Sande der Röhre verrieten den Räuber. Ein andermal hatte eine Kaninchenhäsin den Bau als Kinderstube gewählt und bei dem Ausräumen der Röhre das Nest und die Eier vernichtet. — Aber noch seltsamere Nistgelegenheiten wählen unsere gefiederten Freunde. Von der Schwarz- und Singdrossel kann man gewiß nicht behaupten, daß sie an Wohnungsnot leiden; denn überall in Gärten und Wäldern bieten sich günstige Nistplätze in größter Zahl, trotzdem wählen sie vielfach eigenartig gelegene Brutorte. In einem Etagenhaus in der Großstadt baute die Schwarzdrossel in einem Blumenkasten vorm Fenster in einer belebten Straße. Der brütende Vogel ließ sich durch den starken Fußgänger- und Wagenverkehr nicht stören. Die Jungen wuchsen heran und mancher Spaziergänger, der die fütternden Vögel anfliegen sah, beobachtete interessiert den sonderbaren Brutort.

In der gleichen Straße, die an beiden Seiten mit Ulmen bewachsen ist, brütete in der Astgabel eines solchen Baumes eine Ringeltaube. Auch ihre beiden Jungen wurden groß. Ein anderes Taubenpaar hatte eine